
Geschützte und gefährdete Pflanzen, Tiere und Landschaften des Landes Sachsen-Anhalt

zu den Abbildungen 2. und 3. Umschlagseite (Fotos: D. Frank, T. Pietsch)

Das Kupferblümchen (*Minuartia verna* subsp. *hercynica*)

Im Verlaufe der Kupferschiefergewinnung, die seit dem Mittelalter die Wirtschaft des Gebietes um Mansfeld prägt, entstanden zahlreiche Bergbauhalden. Im Mittelalter waren das kleine Hügel mit teilweise relativ hohem Schwermetallgehalt. Entsprechend den verbesserten technischen Möglichkeiten konnten später immer tiefer liegende Flöze abgebaut und der Schwermetallgehalt des Erzes besser verwertet werden. In Folge entstanden immer höhere Halden mit immer geringerem Schwermetallgehalt.

Im Laufe der Zeit kam es zur Besiedelung der Halden durch Pflanzen. Auf den Flächen, deren Schwermetallgehalt im toxischen Bereich liegt, konnte sich keine dichte Vegetationsdecke ausbilden. Nur einzelne schwermetallresistente Sippen können dort überleben. Neben dem Kupferblümchen (einer schwermetallresistenten Unterart der Frühlings-Miere) ist eine Varietät des Gemeinen Leimkrautes (*Silene vulgaris* var. *humilis*) gut an diese extremen Bedingungen angepaßt.

Die Frühlings-Miere ist eine arktisch-alpine Art, die in unserem Gebiet wohl nach der letzten Eiszeit verbreitet war, aber im Laufe der Erwärmung durch konkurrenzkräftigere Arten verdrängt wurde. Nur auf wenigen, meist sehr kleinflächigen, konkurrenzarmen Sonderstandorten, wie dem ausstreichenden Kupferflöz bei Hettstedt, konnte sie in Form ihrer schwermetallresistenten Unterart (Kupferblümchen) überdauern. Von hier aus wurden die durch den Bergbau neu geschaffenen Halden im Laufe der Jahrhunderte besiedelt.

Besonders die Böden der zentralen Bereiche vorindustrieller Halden lassen aufgrund ihres Schwermetallgehaltes noch heute keine konkurrenzstarke Vegetationsdecke aufkommen

und sind somit potentielle Standorte für das Kupferblümchen.

Der Große Pappelbock (*Saperda carcharias* (L.))

Die Bockkäfer (*Cerambycidae*) gehören aufgrund ihrer mitunter beträchtlichen Größe, ihrer auffälligen Färbung und der bei einigen Arten bizarren Körperform zu den attraktivsten heimischen Käfern. Die Bezeichnung „Bockkäfer“ ist auf die oft langen und kräftigen Fühler zurückzuführen, die manchmal dem Gehörn von Böcken ähnlich sehen. Bei den Käfern dienen sie allerdings vor allem dem Tastsinn.

Die meisten Arten der Bockkäfer entwickeln sich als Larven in lebendem oder totem Holz, nur wenige in Kräutern oder im Erdboden. Die Entwicklungszeit ist wenigstens einjährig. Vor allem die großen Arten benötigen oft einige Jahre, bis sich aus dem Ei eine Imago entwickelt hat. Aufgrund fehlender Entwicklungsmöglichkeiten (wenig Altholzbestände, Beseitigung von Totholz, Nadelholzmonokulturen) sind viele Arten zurückgegangen und gelten heute als gefährdet (s. Rote Listen Sachsen-Anhalt).

Das Foto zeigt ein Exemplar des Großen Pappelbocks (*Saperda carcharias* (L.)) (Fundort: Flugplatzgelände Allstedt, 17.7.1993). Die etwa 20 bis 30 mm großen Käfer haben eine Entwicklungszeit von 2 Jahren und erscheinen recht spät im Jahr (etwa vom Juli bis September). Die Larven leben vor allem im Holz von Pappelarten. Durch die Fraßtätigkeit können jüngere Bäume zum Absterben gebracht werden. Die Imagines fressen am Laub und an junger Rinde.

Die Art ist weit verbreitet, tritt aber i. d. R. nirgends häufig auf, so daß sie als gefährdet eingestuft wird.



Das Kupferblümchen (*Minuartia verna* subsp. *hercynica*)



Der Große Pappelbock (Saperda carcharias (L.))